abgedrängt werden. An der Friedrichsgracht, nahe der Gertraudten-Brücke, kam es zu ernsten Zusammenstößen, bei denen es mehrfach blutige Köpfe gab. In der Friedrichstraße, zwischen Leipzigerstraße und Unter den Linden, zogen nachmittags große Trupps meist junger Leute umher, die laut johlten und Schmährufe auf Bülow ausstießen und gegen 5½ Uhr von der Polizei, beritten und zu Fuß, mit blankem Säbel mehrmals unnachsichtlich auseinandergetrieben wurden. Im Laufe des Nachmittags haben die Ansammlungen erheblich abgenommen. Insgesamt ist es etwa an fünf oder sechs Stellen zu Zusammenstößen gekommen, wobei einige Beamte und mehrere Demonstranten Verletzungen erlitten. Am Abend war im allgemeinen Ruhe eingetreten, nur Unter den Linden kam es gegen 7½ Uhr noch einmal zu lebhafteren Auftritten, die die Verhaftung einiger Personen zur Folge hatten. Zu dem Zusammenstoß an der Friedrichsgracht am Nachmittage ist noch zu bemerken, daß dort zwei Schüsse gefallen sind, von denen der eine aus einem Hause, der andere aus der Menschenmenge gefallen ist. Von seiten des Polizeikommandos ist durch eine Revision der Revolver der dort im Dienst gewesenen Polizeibeamten festgestellt, daß aus keinem dieser Revolver ein Schuß abgegeben worden ist.

* * *

Man mag über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit von Straßendemonstrationen denken, wie man will, so muß unter allen Umständen eins deutlich ausgesprochen werden: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Ist das nicht der Fall, so tritt eine Verwirrung aller Rechtsbegriffe ein; die Folge ist eine Verbitterung der Gemüter, wie sie, um mit Bülow zu reden, in keiner Weise den Interessen des „Staatswohles" dient. Am 25. Januar und am 5. Februar vorigen Jahres haben in Berlin im Zusammenhang mit den Reichstagwahlen Demonstration stattgefunden, an denen sich gleichfalls viele Tausende von Menschen beteiligten. In „nachtschlafender" Zeit verursachten sie durch ihr Singen und Hochrufen ohne Zweifel erhebliche Ruhestörungen. Trotzdem wurden sie nirgends von der Polizei „zerstreut", noch weniger trieb man sie mit Säbelhieben auseinander. Ungehindert ließ man den Zug vor das Reichskanzlerpalais ziehen; ungehindert durften die Demonstranten, zu Zehntausenden angeschwollen, vor das Schloß ziehen. Man hat nicht gehört, daß auch nur der leiseste Versuch gemacht worden wäre, ihnen mit der Waffe entgegenzutreten und sie in die Seitenstraßen abzuschieben.

Warum, so muß man fragen, werden die Berliner Arbeiter anders behandelt? Wer die Berliner Arbeiterschaft kennt, weiß, daß sie eine außerordentlich hohe Disziplin und einen anerkannt ausgeprägten Ordnungssinn besitzt. Unzähligemal haben die Berliner Arbeiter bei öffentlichen Aufzügen, bei Leichenbegängnissen, am Märztage und bei ähnlichen Veranstaltungen bewiesen, daß sie bei ihren Demonstrationen an Ausschreitungen nicht denken, und daß alles friedlich zugeht, wenn sie bei ihrem friedlichen Vorhaben nicht gestört, wenn sie nicht durch unnötige rigorose Maßnahmen provoziert werden. Wenn es aber der einen Bevölkerungsklasse erlaubt ist, ihren Empfindungen über eine ihrer Meinung nach „gute" Reichstagswahl durch Massendemonstrationen Ausdruck zu geben, warum soll eine andere Bevölkerungsklasse verhindert werden, in ähnlicher Weise ihren Empfindungen über die Verlängerung ihrer Wahlentrechtung durch Massendemonstrationen Luft zu machen? Wir lassen die Frage nach dem Werte von Straßendemonstrationen im Augenblicke offen: Läßt man aber diese Form des Stimmungsausdruckes für die jeweilige Regierung gelten, so muß man sie auch gelten lassen als Form des Stimmungsausdrucks gegen die Regierung. Wenn antisemitische Parteigänger und andere reaktionäre Herrschaften nachts um 12 Uhr „Deutschland, Deutschland über alles" singen dürfen, ohne daß der Polizeisäbel sie zu Paaren treibt, warum bleibt da der Säbel nicht in der Scheide, wenn Berliner Arbeiter am hellen lichten Tage singen: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben?" Oder wenn ein Teil der Bevölkerung sich um Mitternacht die Kehle heiser schreit durch den Ruf „Hoch Bülow", ohne daß die Schutzleute dazwischenhauen, warum soll der andere Teil der Bevölkerung mit blutigen Schädeln abziehen, wenn er ruft: Hoch das allgemeine Wahlrecht? Diese unterschiedliche Behandlung der Bevölkerung einer und derselben Stadt ist es, die der Berliner Arbeiterschaft und jedem objektiv denkenden anderen Bürger einen Stachel ins Herz drückt. Die Erbitterung über Bülows Antwort aber vom 10. Januar wird dadurch wahrlich nicht geringer, daß so und so viele Vorkämpfer des allgemeinen Wahlrechtes für Preußen wider ihren Willen ihren friedlichen Kampf mit Blut besiegelt haben.

Die gestrigen Vorgänge werden allen Freunden einer durchgreifenden Wahlrechtsreform nur noch den Willen gescärft haben, die Agitation für das Reichstagswahlrecht in Preußen immer energischer zu betreiben und nicht nachzulassen, als bis das Ziel erreicht ist: Das Reichstagswahlrecht für Preußen.

* * *

Auch in anderen Städten haben gestern große Kundgebungen stattgefunden.

In Kassel wurden in siebzehn starkbesuchten Versammlungen Protestkundgebungen gegen Bülows Erklärungen über das Landtagswahlrecht veranstaltet. Gegen fünftausend Menschen besuchten die Versammlung des Gewerkschaftshauses, wo eine scharfe Resolution angenommen und telegraphisch dem Reichskanzler übermittelt wurde. An dem Demonstrationszuge zum Oberpräsidium nahmen Tausende teil. Die Demonstranten sangen die Marseillaise und zerstreuten sich in vollster Ordnung. Es kam nirgends zu Ausschreitungen.

In Essen durchzog nach den von über 4000 Personen besuchten Massenversammlungen der sozialdemokratischen Partei, in der eine scharfe Resolution einstimmig angenommen wurde, die Menge den Stadtpark und die Hauptstraßen der Stadt in einer Stärke von 8000 bis 10,000 Mann. Die Menge ging ruhig auseinander. Von Verhaftungen ist bisher nichts bekannt geworden.

Die von der sozialdemokratischen Partei in Köln einberufene Demonstrationsversammlung war stark besucht. Auf dem Wege zur Versammlung durchzogen tausend Teilnehmer die Hochstraße unter Absingung der Marseillaise, so daß nach der Beendigung ein zahlreiches Polizeiaufgebot die Hauptverkehrsader absperrte und die Demonstranten auseinandersprengte. Vor Annahme der gegen das heutige Wahlsystem gerichteten Resolution erklärten die Vertreter des sozialliberalen Vereins, daß sie den Vorwurf, die Blockpolitik unterstützt zu haben, als gerecht anerkennen. Sie hätten sich zur Blockpolitik bekannt in dem Glauben, daß es sich nur um einen Waffenstillstand zwischen Liberalen und Konservativen handele. Nun, nachdem sie erkannt hätten, daß mit liberaler Hilfe konservative Politik getrieben werden sollte, könnten sie den Waffenstillstand nicht mehr einhalten und seien bereit, mit den Sozialisten im ganzen Lande energisch die Agitation zu entfalten.

Mittags fanden in Frankfurt acht überfüllte Demonstrationsversammlungen statt mit vorausgehenden Umzügen. Es kam dabei in der Kaiserstraße zu einem kleinen Zusammenstoß mit der Polizei.

* * *

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sind die gestrigen Vorgänge zur Sprache gebracht worden. Wir kommen in der nächsten Nummer darauf zurück.

Bedenken gegen die neue Enteignungsvorlage?

Die zweite Lesung der Enteignungsvorlage im Plenum des Abgeordnetenhauses beginnt am 16. d. M. In den letzten Tagen haben sich, so meldet die „Korr. Woth", bei der konservativen Fraktion weitere lebhafte Bedenken gegen die Vorlage, auch in der jetzigen Form, geltend gemacht. Die Fraktion wird morgen in Fraktionssitzungen zur Polenvorlage nochmals Stellung nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Vorlage noch Renderungen erhält, und daß die Regierung den neuen Wünschen weniger sympathisch gegenüberstehen wird. Man will versuchen, die Regierung zu bewegen, die Vorlage bis zur nächsten Session zurückzustellen.

Der neue Hauptmann.

Kaiser Karls Geisel.

Carolus Magnus ein liebegirrender Greis! Mit Witzen dieser Art mag man so ausbeuten. Falls man alsdann auch den Mut hat, zum „Hamlet" zu sagen: die Posse des Hasenfußes. Hauptmanns Dichterabel heischt, daß wir tiefer hineinbohren in den Schöpferwillen, herzhafter hinter die Außenfläche der Bühnenbewegung trachten.

Die Legendendichtung „Kaiser Karls Geisel" birgt das Schicksal eines großen, absteigenden Mannes, den noch einmal die Jugend anhackt. Blenden und Funkeln schwirrt um die Sinne. Ein Elbengeschöpflein, heidnisch und wild, umflattert ihn. Er möchte es haschen, und es huscht davon. Ein Weltenkaiser, des Bruders Mörder, der Sachsen, Avaren- und Mauren Mörder, des römischen Patriarchs Lehnsherr und Harun al Raschids gleichbürtiger Freund: ein Weltenkaiser will ein neckisch-trutziges Jungfräulein greifen. Ein brünstiger Dämon jagt durch die Kleine, ein Durst, Orgien zu feiern, durchbrennt sie. Den Kaiser grämt's, den Kaiser ekelt's.

Das Dirnchen in Engelholdheit verstößt er, als der Buhle Staatsraison schon das Gift reichte. Er hatte sie geliebt. Wie ein Vater, so schien es der Welt. Wie ein Sehnsuchtserfüllter in Wahrheit. Ueber der zarten Leiche gesteht er's. In einem Augenblicke, den man fühlen muß. Ein Welttyrann, der Tausende niedermähte, weint am Sarge eines Mädchens. Ins Unbegrenzte stiert sein stummer Blick. Worte der Wehmut sagt er aus. Einer, den die Geschichte den „Großen" nennt, wird zum menschlichsten Menschen. Für einen Augenblick zwar nur. Dem Gewaltigen ist's eine Episode. Der Gewaltige rafft sich zusammen. Doch ein Fröteln verbleibt. Des Gewaltigen Scheinbild lebt auf, doch sein Mark ist fiech. Ein Absteigender ist zur tiefsten Stufe getreten. Ein Greis schwingt das Schwert. Ein letztes, leises Jugendahnen hat ihn unterwühlt, die Kraft zernagt, die Künstlerschaft des Erdbeherrschens vertilgt. Ein nackter Pflichtmensch verläßt den Kampf mit sich selbst.

Der große Tote vom Aachener Dome erwacht durch Hauptmann. Der deutscheste der deutschen Kaiser formt sich: ein Hausvater, ein Gutsherr, ein guter Oheim der Schulkinder; dahinter der kernige Wildling, die Kraftmasse, der Blutmensch, dem Zimmerleute und Schiffsvolk zur Galgenparade dienen, weil sich ihnen der Kaiserpfalz lustern-unschuldiges Schutzkind feilbot. Von Mark und trutziger Art ein Mann, bei dessen Speerschwingen der Boden noch zittert. Ein Weisheitsfucher, der im Alter noch das Einmaleins studiert und römische Alphabete; Bruderfreund des alten Alcuin, des heidnisch-sprechischen Gelehrten. Ein Mensch zugleich der Muskeln und der geheimen, ahnenden Sinne. Ein Mann der Taten und der intimen, zarten Gefühle. Einer, der allein stehen kann, von Menschen umgeben, die ihn nicht begreifen, höchstens bewundern.

Man glaubt es Hauptmann. Sein Kaiser Karl ist eine Riesenschöpfung. Um so furchtbarer ist's, daß ihn das Schicksal zerquält. Professor Schulze oder Rentier Lehmann erleben solch ein Ringen nicht. Sie sind Menschen von vornherein und bleiben menschlich: mutig oder feige. Den Körper eines Riesen galt es heraufzubeschwören, um der Dichtung Bedeutung zu geben. Eines Riesen, der erst zum Menschlichen herabsinken muß, auf daß man das Leid seiner Seele erfahre. Eines Riesen, bei dem das Herabsinken allein eine Tragödie ist und das Offenbaren des Menschenwehs der erschütternde Punkt. Solch machtvolles Drama hat Hauptmann gewollt.

Das Drama ist fertig gemacht: wir müssen das bedauern. Es ist wie eine Skizze zu einem gigantischen Freskenbilde, in der allein Kaiser Karls Gestalt die Sorgsamkeit und die Fülle erhielt. Das neue Drama Hauptmanns ist der Weg eines Einzelnen, nicht die Zweisprache. Die kleine Gerswinde trägt schlaffe Züge, ein verschwommenes Profil. Nur Andeutungen hat man geizig erlaubt: ein Nixlein, ein heidnischer Spukgeist, ein wildes, weises Elsenkind. Zu nüchtern lagert darum das Mystisch-Symbolische. Die Zipper war ein feinerer Wurf.

Ohne Schärfe bleiben auch Kaiser Karls umgebende Gestalten. Nichts Plastisches. Ein Staatsmann, ein Vertrauter, ein Priester, Alcuin, der Weise, eine Aebtissin: sie haben nicht menschliche Besonderheiten. Sie sind füllende Personen.

Und darum ist auch dieses Drama die Vollendung nicht. Aber etwas Starkes, Ehrliches, Adliges. Es genügt, wenn es ist: die Tragödie des Kaisers Karl. Hier liegen alle Hoffnungen auf Hauptmanns Kraft. Eine neue Verheißung ist das Legendenspiel.

Zum ersten Male spielte Bvahm nicht für, sondern gegen Hauptmann. Hans Marx sollte sein Karl von Franken: er war ein langer Bart, ein guter Onkel. Ida Orloff sollte sein ein glitzernder Dämon, sie war ein neckisches kleines Mädchen. Nur Sauer und Reicher bestanden. Aber Herr Decarli glaubte ein Urwaldsache zu sein, wenn er sich die Lunge austobte. Armer Hauptmann!

K.

Von der Eröffnung des Weimarer Hoftheaters

wird uns noch gemeldet: Nach der Pause machte den Schluß der Vorstellung die Festwiesenszene aus Wagners Meistersingern in künstlerisch vollendeter Vorführung. Der Kaiser reiste um 11 Uhr 30 Minuten ab. Generalintendant v. Wignau hatte nach Schluß der Vorstellung zu einer Abendgesellschaft in den Sälen der Armbrustschützengesellschaft Einladungen ergehen lassen.

Wissenschaftliche Nachrichten. Wie wir erfahren, ist dem derzeitigen Rektor der Berliner Technischen Hochschule, Professor für Hydromaschinen Otto Kammerer der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden. — Aus Petersburg meldet ein Telegramm: Die hiesige Akademie der Wissenschaften wählte die Professoren v. Wilamowitz-Möllendorff-Berlin, Helmert-Potsdam und Loh-München zu korrespondierenden Mitgliedern.

Der Kaiser und der Flottenverein.

Die Delegiertenversammlung der Provinzialgruppe Berlin-Brandenburg, über deren Beschlüsse wir bereits in unserer Sonntagnummer berichtet haben, hatte an den Kaiser ein Huldigungstelegramm geschickt. Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Den Vertretern der Provinzialgruppe Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins danke ich herzlich für den freundlichen Huldigungsgruß. Die darin zum Ausdruck gebrachte Gesinnung hat meine volle Billigung. Ich freue mich, daß ich auch auf diesem Gebiete mich mit meinen Märkern in Einklang befinde, und hoffe, daß der Deutsche Flottenverein, wenn er diesen Grundsätzen treu bleibt, auch in Zukunft Ersprießliches für die Entwickelung der deutschen Flotte leisten wird.

Wilhelm, I. R.

Als Ausfluß ihrer Grundsätze hatte die Versammlung, wie bekannt, den Rücktritt des Generals Keim gefordert.

Professor Ernst Hasse,

der frühere nationalliberal-alldeutsche Reichstagsabgeordnete für Leipzig, ist dort gestern im Alter von 61 Jahren gestorben. Er hat dem Reichstage von 1898 bis 1903 angehört. 1903 unterlag er dem Sozialdemokraten Motteler. Er war einer der fanatischsten „Alldeutschen" und „Weltmachtspolitiker". Er glaubte, überall müsse Deutschland dabei sein, wo es in der Welt Händel gab.

Konstantinopel, 12. Januar. In Galata ist ein griechischer Matrose unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Dies ist der vierte derartige Fall.

In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Botschafter bei dem Doyen v. Marschall wurde eine Kollektivnote vereinbart, die nach ihrer Unterzeichnung sofort der Pforte übergeben wurde. In der Note ist kurz und entschieden erklärt, daß die Mächte an dem Verlangen bezüglich der Verlängerung der Mandate der Reformorgane festhalten.

Buenos Aires, 12. Januar. Der Minister für Justiz und Kultus, Bibiloni, hat seine Entlassung gegeben.

Der Etat im Abgeordnetenhause.

9. Sitzung vom 13. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Freiherr v. Rheinbaben, v. Moltke, Breitenbach.

Auf der Tagesordnung steht die **erste Lesung des Etats.**

Minister der öffentlichen Arbeiten **Breitenbach:** Ich möchte schon in diesem Stadium der Etatsberatung mich über die Lage der Staatseisenbahnverwaltung äußern. Das voraussichtliche Ergebnis des Etatsjahres 1907 ist für die Staatseisenbahnverwaltung ungünstig, da die Einnahmen ein Mindererergebnis von rund 100 Millionen und die Ausgaben eine Steigerung um etwa 120 Millionen Mark gegenüber dem Etatsvorschlage haben werden, während das Jahr 1906 uns auch eine Mehrausgabe von 120 Millionen Mark brachte, aber auch eine Mehreinnahme von 130 Millionen Mark.

Im Jahre 1907 haben wir Mindereinnahmen gehabt **infolge der Tarifreform und durch die Fahrkartensteuer.** (Hört, hört!) Die Mindereinnahme infolge der Fahrkartensteuer und der dadurch erfolgten Abwanderung in niedrigere Klassen schätzen wir auf **mindestens 10 Millionen Mark.** (Hört, hört!)

Der Minister geht auf Einzelheiten ein, die im Zusammenhang auf der Tribüne nicht zu verstehen sind. Der Minister führt weiter aus, daß der Ausbau des Staatseisenbahnnetzes in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht habe. Die Steigerung des Personenverkehrs seit 1895 betrage 130 Prozent, die des Güterverkehrs 88 Prozent. Das Extraordinarium des neuen Etats sei mit 170 Millionen Mark dotiert. (Beifall.)

Abg. Freiherr **v. Zedlitz** (freik.): Ich habe bereits am Freitag darauf hingewiesen, daß die

Straßendemonstrationen

auf uns keinen Eindruck machen. Ich kann diese Erklärung im Hinblick auf die gestrigen Straßendemonstrationen nun wiederholen. Auch diese werden uns in keiner Weise beeinflussen. (Zustimmung.) Da aber vielfach übertriebene Mitteilungen über die Straßendemonstrationen veröffentlicht sind, so wäre es doch von Wert, wenn der Minister des Innern baldmöglichst Gelegenheit nähmen, uns über den wahren Sachverhalt authentische Mitteilung zu machen.

Der Redner bemängelt, daß einige Ansätze im Eisenbahnetat hinter dem wirklichen Bedürfnis im Vorjahre zurückbleiben. Eine Vermehrung des Personals sollte nur vorgenommen werden, wo ein dringendes Bedürfnis dazu vorliege. Der im Etat angesetzte Betriebsüberschuß sei nicht zu erwarten. Energisch müßte erstrebt werden, daß den Verkehrsbedürfnissen genügt werden. Bei dem Bau von Bahnhöfen muß stets darauf Bedacht genommen werden, daß diese Nutzbauten, nicht Prachtbauten sein müßten. Bedauerlich ist, daß infolge der Finanzlage des Reiches so hohe Ansprüche an die Einzelstaaten gestellt worden. Von den ungedeckten Matrikularbeiträgen, die der Reichsetat zeige, lämen auf Preußen 88 Millionen Mark. Preußen werde allerdings dem Reich gegenüber Opfer bringen müssen. An eine dauernde Renderung unseres Einkommen- und Ergänzungssteuergesetzes könnten wir erst nach einer Klarstellung der finanziellen Verhältnisse zwischen dem Reich und den Einzelstaaten herangehen. Die Regierung sollte an eine Reform des Verwaltungsdienstes herangehen, die sich als dringend notwendig herausgestellt hat. (Beifall rechts.)

Der Minister über die Demonstrationen.

Minister des Innern **v. Moltke:** Ich bin dem Vorredner dankbar dafür, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, mich zu den gestrigen Straßendemonstrationen zu äußern. Die Leitung der Sozialdemokratie hat es fertiggebracht, daß gestern nach den Demonstrationsversammlungen eine Menge von etwa 12,000 Personen die Straßen durchzog unter zum Teil wenig erfreulichen Begleitumständen, indem sie johlten und die Marseillaise sangen, und mit allen Mitteln versuchten, immer wieder sich zu sammeln, nachdem die Schutzmannschaft sie mit vieler Mühe zerstreut und die Ruhe wieder hergestellt hatte. An vielen Stellen ist es zum Konflikt mit der Schutzmannschaft gekommen bei Verweigerung des Gehorsams gegenüber den Anweisungen, nach rechts oder links auszuweichen und sich auf andere Straßen zu verteilen. Die Schutzleute sind dabei von der Menge mit Steinen beworfen, mit Stöcken geschlagen und tätlich angegriffen worden. Sie haben an drei Stellen

von der Waffe

Gebrauch machen müssen. Namentlich in der Nähe der Gertraudenbrücke ist es zu einem ernsten Zusammenstoß gekommen. Als die Menge auf die Aufforderung der Schutzleute, sich zu zerstreuen, nicht auseinanderging, mußten die Schutzleute blank ziehen und von der Waffe Gebrauch machen. Hier fielen auch zwei Schüsse (Lebhaftes hört, hört! links), einer aus dem Publikum, einer aus dem Hause Friedrichsgracht 39. Ich habe feststellen lassen, daß kein Revolver der Schutzleute am gestrigen Tage in Gebrauch genommen worden ist. Es sind, so weit ich bis jetzt habe feststellen können, bei den gestrigen Demonstrationen

verwundet worden

von der Schutzmannschaft ein berittener Offizier und drei Schutzleute, und zwar einer so schwer, daß seine Unterbringung im Krankenhause nötig war. (Hört, hört! rechts.) Aus dem Publikum wurden etwa 30 Personen in Mitleidenschaft gezogen, es ist aber niemand schwer verletzt. Auf den Sanitätswachen haben sich bis heute früh 8 Uhr fünf Personen zum Verbinden eingefunden. Auf allen Stellen hat die Schutzmannschaft in der schwierigen Lage, in der sie sich befand, die Ruhe und Besonnenheit nicht vermissen lassen, die mit Recht von ihr erwartet wird. (Lebhafter Beifall rechts.) Sie werden selbst am vorigen Freitag bei den Demonstrationen vor diesem Hause den Eindruck gewonnen haben, daß die Schutzmannschaft mit der äußersten Ruhe und Besonnenheit vor-